

Evangelisches Kirchenblatt

für Schlesien.

Erscheint jeden Sonntag und ist durch die Post zu beziehen.

Preis vierteljährlich 1,60 M., durch die Post bezogen mit Abtrag 1,75 M., unter Kreuzband unmittelbar vom Verlage 2,— M.
Postzeitungsliste Nr. 2572. — Preis für die viergespaltene Beitzelle 20 Pf., Beilagen nach Vereinbarung.

Anzeigen bitten wir nur an den Verlag, Hoffmann & Reiber, Görlitz, Demianiplatz 28, zu senden.

Nr. 14.

Görlitz, den 31. März 1918.

21. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: An die Leser. — Ein Lobgesang auf das Osterfest. — Zur Berufung Professor Schäders nach Breslau. — Das kirchliche Jahrbuch für das katholische Deutschland. — Gsang. Arbeitervereine eine dringende Forderung der Zeit. — Umschau. — Persönliches. — Bücher und Schriften. — Anzeigen.

An die Leser.

Wir bitten unsere Leser, das „Evangelische Kirchenblatt“ für das neue Vierteljahr alsbald neu zu bestellen und neue Leser werben zu wollen. Das Blatt wird in völlig gleicher Weise wie bisher auch weiterhin der schlesischen Kirche zu dienen suchen. Probenummern stellt der Verlag sehr gern zur Verfügung. Für Angabe von Adressen, an welche solche verschickt werden können, ist derselbe jederzeit dankbar.

Das Komitee.

D. Eberlein. Spaeth. Hoffmann. D. Steinbeck.

Ein Lobgesang auf das Osterfest.

Jesum Christ, unser Heiland,
Der den Tod überwand,
Ist auferstanden,
Die Sünd' hat er gesungen.

Der ohne Sünden war gebor'n,
Trug für uns Gottes Zorn,
Hat uns ver'öhnet,
Daß Gott uns seine Guld gönnet.

Tod, Sünd', Leben und auch Gnad,
Alles in Händen er hat,
Er kann erretten,
Alle, die zu ihm treten.

M. Luther, frei gedichtet 1524.

Zur Berufung Professor Schäders nach Breslau.

(Eine nicht kirchenpolitische Betrachtung zum Thema: Theologie und Kirche.)

Die Neubesezung eines Lehrstuhls in der theologischen Fakultät der Heimatuniversität sollte meines Erachtens nicht spurlos an der Kirche der Heimatprovinz vorübergehen, besonders wenn es sich um einen Mann wie D. Schäder handelt. Sie ist ja nicht nur wichtig für den theologischen Nachwuchs, sondern auch für die im praktischen Amt Stehenden, insofern, als in kommenden geistigen Kämpfen eine engere Verbindung zwischen Universität und praktischem Pfarramt sowie Gemeindeleben dringend zu wünschen ist. Und Professor Schäder hat nicht nur in seiner Tätigkeit in Kiel gezeigt, daß er eine solche Verbindung wünscht, sondern auch seine literarische Tätigkeit weist darauf hin. Seine beiden Reihen Vor-

träge: „Aus Theologie und Leben“ und „Religiös-sittliche Gegenwartsfragen“ sowie manche feine Bemerkung in seiner Theozentrischen Theologie zeigen, welches Verständnis er für die Aufgaben des praktischen Amtes hat. So sei es mir erlaubt, einige Bemerkungen an diese Berufung anzuknüpfen, und zwar im Zusammenhang mit meinem alten Thema, dem Ausbau unserer evangelischen Kirche.

Durch Schaden wird man klug; so ist mir erst seit meinen damaligen Aussagen klar geworden, welche Gefahr in dieser einseitigen Betonung der Unklarheit unserer kirchlichen Lage liegt. Eine genauere Beobachtung katholischer Literatur und der katholischen Presse hat mir gezeigt, wie gerade dieser Punkt immer wieder aufgegriffen wird. Manchmal geschieht es in durchaus vornehmer Weise mit einem Ausdruck des Bedauerns, wie z. B. in Pöhl's: Christlich-katholischer Dogmatik in der „Kultur der Gegenwart“, oft genug namentlich in der katholischen Presse mit schlecht vorhohlener Schadenfreude und dem Gedanken: da haben wir endlich die Auflösung. Übrigens kann man auch dabei oft wieder die diplomatische Kunst bewundern, mit der die große Menschenkennerin, die katholische Kirche, bald gröber, bald feiner, je nach den Umständen, den Finger immer wieder auf die wunde Stelle legt. Wir müssen bei unseren Auseinandersetzungen mit dieser Tatsache rechnen, und darum soll durch sie auch immer das durch die Reformationsfeiern gestärkte Bewußtsein der Kraft unseres evangelischen Glaubens klingen. Alle Mängel, die wir in unserem kirchlichen Leben sehen, dürfen uns die klare Erkenntnis der Richtigkeit des reformatorischen Prinzips und der gewaltigen Überlegenheit, die wir darin in bezug auf das innere Leben des Glaubens haben, nicht im geringsten beeinflussen und verwirren. Wir dürfen uns durch solche Mängel nicht im Entferntesten bestimmen lassen, die alten, harten, gesetzlichen Autoritäten wieder aufzurichten. Andererseits soll uns aber weder ein bequemer Optimismus, noch die Angst vor Verdrehungen abhalten, die Mängel unseres kirchlichen Lebens zu sehen und ihren Ursachen nachzugehen.

Und da gerade kann uns Professor Schäder den Weg zeigen. Mit voller Klarheit und Entschiedenheit spricht er es aus, was uns wohl jetzt fast Allgemeingut geworden ist, daß „Religion, speziell christliche Religion, ein eigenstes persönliches Leben der Seele, das heißt aber ein eigenstes Erleben Gottes“ ist. „Zu tief ist diese persönliche Grundauffassung des Religiösen durch die Entwicklung des theologischen und kirchlichen Lebens seit Schleiermacher unserem Bewußtsein eingeprägt, als daß wir sie wieder verlieren könnten.“ (Theoz. Th. II. S. 100.) Von da aus sieht er aber gleich stark

beide Gefahren, die uns drohen, die Gefahr der Wiederaufrichtung des harten, gefesselten Wesens und die der haltlosen Zersplitterung, indem er fortfährt: „Aber sie (die persönliche Grundauffassung) muß heute mit doppelter Frontstellung um ihre Existenzberechtigung kämpfen. Von einer Seite her bedroht sie zersetzende Willkür, von der anderen Seite widerpersönlicher oder widerreligiöser Autoritätszwang. Von beidem müssen wir frei werden, und dies, daß wir es werden, wird die Wahrheit und die Reife unserer christlich-kirchlichen Lage bedeuten“ (ebenda S. 101) oder: „Wir müssen von den Frommen frei werden, denen der lebendige Gott im Meer der menschlichen Individualismen und Sondererlebnisse versinkt, aber auch von denen, die ihn durch Objektivitäten, welche dem Leben der Seele gegenüber starr und hart sind, erfassen (S. 102).“ Ich denke, in dieser Beziehung wird er weitgehende Zustimmung erfahren; viele gerade der im praktischen Amt Stehenden werden diese beiden Gefahren sehr stark empfunden haben und ihm für diese klare Darstellung danken. Ob er die Quelle dieser Gefahren richtig bestimmt und die Wege zur Lösung gefunden hat, darüber werden die Meinungen auseinandergehen, doch wäre es meines Erachtens sehr fördernd, wenn das Für und Wider eingehender erörtert würde, und besonders aus den Erfahrungen des Gemeindelebens und des praktischen Amtes heraus.

Meiner Ansicht nach trifft Professor Schäfer wirklich den Kernpunkt der Sache sowohl mit der Behauptung, daß die Geistfrage die Kernfrage der Theologie sei, wie mit der Betonung des Theozentrischen, das die Theologie haben müsse gegenüber einem verkehrt anthropozentrischen Zuge, der seit Schleiermacher durch sie hindurchgehe. Das, was tatsächlich allein eine Einheit der Glaubensüberzeugung bei aller Wahrung der berechtigten Eigenart des Individuums und Vermeidung der Aufrichtung von Objektivitäten, welche dem Leben der Seele gegenüber starr und hart sind, zu geben vermag, ist dies, daß dem persönlichen Gott und seinem Geistwirken die absolute Selbstständigkeit gegenüber psychologischen, geschichtlichen, natürlichen Prozessen gewahrt bleibt, und daß er nicht aufgelöst wird in religionsgeschichtliche oder religionspsychologische Prozesse. Sobald Gott restlos in solchen Prozessen aufgeht, löst sich alle Religion in Relativitäten auf, und damit ist die völlige Zersplitterung gegeben, die höchstens aufgehalten werden kann durch die Behauptung einer gewissen Zielstrebigkeit dieser Prozesse. Ich verkenne durchaus nicht den Wert der religionsgeschichtlichen und religionspsychologischen Forschung, wir haben ihr sehr viel zu verdanken und werden ihr noch mehr zu verdanken haben; sie hat uns in den ganzen Reichtum religiösen Lebens vielfach erst recht hineinschauen lassen. Aber sobald sie im Banne eines uns jetzt härter, als je ein Dogma es getan hat, drückenden Entwicklungsdogmas (natürlich verkenne ich nicht das Wertvolle des Entwicklungsgedankens) zu der Behauptung kommt, daß die religiösen Erlebnisse, die religiösen Bedürfnisse, die Religionsgeschichte — die Religion, der Geist Gottes sind, sobald keine klare Scheidung mehr besteht zwischen dem Wirker und den Wirkungen, die immer auch infolge menschlicher Treibung Fehlentwicklungen aufweisen, sobald, dogmatisch gesprochen, der Unterschied zwischen dem absolut heiligen Gott und den durch die Sünde (in ihrer weitesten Fassung als von Gott Trennendes) getriebenen religiösen Erlebnissen verwischt ist, haben wir eigentlich keine Religion, sicher kein Christentum mehr. Wir haben es höchstens mit einer bisher noch nicht völlig durchforschten

besonderen Seite des menschlichen Seelenlebens oder der menschlichen Kulturgeschichte zu tun, der Theologe ist aus dem Pädagogen und Propheten, der er war und sein sollte, zu einer Abart des Historikers oder Psychologen geworden, der noch dazu ein recht undankbares Geschäft hat, da es nie so ganz sicher ist, ob sich nicht eines Tages sein ganzes Forschungs- und Arbeitsgebiet als eine Fülle von Illusionen herausstellt und in die „exakte“ Forschung übergeht, eine Einheit der Glaubensüberzeugung und damit eine Kirche ist von diesem Standpunkt aus ein Widerspruch in sich selbst.

Daß in diesem anthropozentrischen Zuge der Theologie eine Hauptursache der unklaren Lage unserer evangelischen Kirche liegt und demgegenüber der theozentrische Charakter der Theologie wiederhergestellt oder vielleicht überhaupt noch tiefer wie jemals herausgestellt werden müsse, hat Professor Schäfer meines Erachtens mit vollem Recht betont. Von dem schwankenden Boden der religiösen Erlebnisse und Bedürfnisse aus kommen wir nie zu einer evangelischen Kirche, die den kommenden Stürmen voll gewachsen ist und ein sicherer und klarer Führer für uns evangelische Christen ist. Und wir müssen dazu kommen und werden dazu kommen.

Vielleicht könnte eine Beschäftigung mit Professor Schäfers Theologie — und zu einer solchen auch hier im Kirchenblatt und sonst, wo es nicht schon geschehen ist, anzuregen, ist der alleinige Zweck dieser Bemerkungen — vieles von dem klären, was in dieser Beziehung öfter durch das Kirchenblatt klang, und ein wenig dazu beitragen, Professor Schäfer selbst, dessen theologische Arbeit ich leider erst während des Krieges kennen gelernt habe, auch unter uns Boden zu schaffen zum Segen unserer evangelischen Kirche.

De u t s c h m a n n, Feldgeistlicher.

Das kirchl. Jahrbuch für das kath. Deutschland.

Der sechste Band dieses kirchlichen Jahrbuches, herausgegeben von H. A. Krose S. J., Verlag Herder-Freiburg, gibt einen umfassenden Überblick über die gesamte Tätigkeit des katholischen Deutschlands während der Kriegszeit und hat darum Anspruch auf unser Interesse. Aus dem reichen Inhalt des 500 Seiten zählenden Buches verdient die 6. Abteilung, die die karitativ-soziale Tätigkeit der Katholiken Deutschlands behandelt, hervorgehoben und einer eingehenden Betrachtung unterzogen zu werden. Sie ist von Generalsekretär Jos. Wehdmann in Straßburg bearbeitet worden. Zwei Momente sollen besonders gewürdigt werden, einmal der Ausbau der Caritasorganisationen und sodann die Ausdehnung und die Größe der Liebestätigkeit.

Im 2. Abschnitt der 6. Abteilung, der die Überschrift Die karitativen Zentralorganisationen trägt, wird ausgeführt: Bereits im August 1915 haben die zu Fulda versammelten deutschen Bischöfe die Organisation der Caritas in ihren Diözesen und den Anschluß dieser Diözesanorganisationen an den allgemeinen Caritasverband einstimmig zum Beschluß erhoben. Der schon so lange als notwendig erkannte Ausbau der Caritasorganisation war damit als Aufgabe der kirchlichen Behörden anerkannt. Die gewaltigen Kriegsaufgaben der Caritas im Verein mit den machtvollen Schöpfungen auf dem Gebiet der Kriegswohlfahrtspflege drängten allenthalben fast von selbst zu einer strafferen, möglichst lückenlosen Caritasorganisation über das ganze Reich. Mit regem Eifer und erfreulichem Erfolge ging man in den Diözesen, Städten

und sogar Landgemeinden an die Gründung von Diözesan-Karitasverbänden, Ortsverbänden und Karitasausschüssen und gliederte sie in den Rahmen des großen allgemeinen Karitasverbandes ein. Die Bischofskonferenz vom August 1916 erkannte den Karitasverband für das katholische Deutschland als die legitime Zusammenfassung der Diözesanverbände zu einer einheitlichen Organisation an, ermächtigte den derzeitigen Vorsitzenden mit den Vorständen der Diözesanverbände zusammen die geeigneten Schritte zu tun und stellte die zur Unterstützung der Zentralstelle erforderlichen Mittel durch die Diözesen in Aussicht. Die Tätigkeit des allgemeinen Karitasverbandes im Berichtsjahr war keineswegs gering. Er war an der Gründung beteiligt bzw. ist noch mit-tätig im Arbeitsausschuß katholischer Vereinigungen zur Ver-teilung von Lesestoff im Felde und in Lazaretten, in der all-gemeinen Vermittlungsstelle zur Unterbringung katholischer Kriegs-kinder, im Reichsverband für Kriegspatenschaft, bei der Petition zugunsten der unehelichen Kriegerwaisen, bei der Unterbringung erholungsbedürftiger Stadtkinder auf dem Lande, bei der Durchführung der Organisation des vater-ländischen Hilfsdienstes und der Flüchtlingsfürsorge und in der Geschäftsführung des S. Raphaelvereins für Aus-wanderer. Sein Vorsitzender ist offizieller Vertreter der katholischen Karitas in fast allen interkonfessionellen Zentral-organisationen karitativer Natur. Ende Dezember 1916 be-fanden in Deutschland 14 Diözesan-Karitasverbände, 31 ört-liche Karitasverbände und etwa 100 Karitasausschüsse in fast allen Diözesen.

Ihre Organisation ist überall ungefähr die gleiche: Die katholischen Wohltätigkeitsvereine und -anstalten sowie einzelfstehende Karitasfreunde treten zusammen, um die Werke der Nächstenliebe in einheitlicher Weise zu betätigen und zu fördern. Ein Eingriff in die Tätigkeit der einzelnen Personen und Vereine findet nicht statt. Die Geschäftsstelle, das Karitassekretariat, erteilt Auskünfte über die Bittsteller wie über die Hilfsorgane und sorgt so für eine nach den rich-tigen Grundsätzen ausgeübte Armen- und Wohlfahrtspflege. Neben dieser allgemeinen Auskunfts- und Ermittlungs-tätigkeit leisten die einzelnen Verbände noch wertvolle, den jeweiligen lokalen und regionalen Bedürfnissen angepasste Spezialarbeit, so arbeiten sie während der Kriegszeit durch-gehend in hervorragendem Maße in der allgemeinen Kriegs-fürsorge mit. Einen lehrreichen Einblick in die prak-tische Arbeit gewährt die Statistik der Geschäftsstelle des Karitasverbandes für die Stadt und Diö-zese Breslau vom 1. Januar bis 31. Dezember 1916.

I. Armenfürsorge.

Die Sprechstunden wurden besucht von 7488 Personen
Eingänge an Briefen 7755
Ausgänge 7143
Nat- und Hilfesuchende meldeten sich bei der Geschäftsstelle 5083
Unterstützungsgesuche wurden bearbeitet 6442
Kleidungsstücke wurden gewährt an 790 Personen
Mahlzeiten an Arme gewährt 396
Mahlzeiten an Kranke gewährt 1450
Stärkungsmittel an arme Kranke gegeben 3756
Kranke und Erholungsbedürftige in Anstalten untergebracht 78

II. Abteilung: Jugend-schutz.

Nat und Auskunft erteilt in 8406 Fällen
Neugemeldet im Berichtsjahre 7133 Kinder
Stärkungsmittel, Erholungsaufenthalt und Heilbehandlung er-hielten 3452 Kinder
Neueingekleidet wurden 190 Kinder
Vormünder und Schutzaufsichten vermittelt in 640 Fällen
Berichte und Anträge an Behörden in 2299 Fällen

Von der Breslauer Zentrale für Jugendfürsorge übernommen
861 Fälle

Untergebracht in Familien- und Anstaltspflege
a) vorübergehend 270 Kinder
b) dauernd 617 Kinder

Für die „Jugendfürsorgekommission des nationalen Frauen-dienstes“ wurden bearbeitet 349 Fälle mit 689 Kindern

Die Gesamtzahl der Pflegekinder der Abteilung Jugendschutz beträgt 1148

Die Gesamtzahl der Schützlinge beträgt 9850

Seit Kriegsbeginn besitzt der Verband eine eigene Anstalt zur sofortigen, vorübergehenden Aufnahme hilfsbedürftiger Kinder, das Karitas-Kinderasyl an der Kreuzkirche in Bres-lau. Zur Fürsorge für schulentlassene, katholische minder-begabte Mädchen wurde das St. Clemensheim begründet.

Aus dem Abschnitte „die karitativ-sozialen Einzelgebiete“ sei die spezielle Kriegskaritas hervorgehoben. Sie übt der Nachener Hilfsverein der Genossenschaft der Rheinisch-West-fälischen Malteser-Devotionsritter aus. Von ihm heißt es: Bei Ausbruch des Krieges eröffnete der Verein dank den aus der Zeit von 1870/71 erübrigten und im Laufe der Jahre weiter angesammelten Geldmitteln sofort ein Malteserlaza-rett im Kloster der Christenbrüderinnen und kurze Zeit nachher ein zweites im Marienheim mit Hilfe der armen Schwestern vom hl. Franziskus. Er ließ es ferner sich angelegen sein, in erster Linie den Malteserlazaretten im Felde mit ihren Tau-senden von Infassen und den vielen Hunderten von Franken-pflegenden Ordenspersonen mit allem Notwendigen zu helfen, so mit Arznei-, Nahrungs-, Stärkungs- und Genuß-mitteln aller Art, mit guter Lektüre und Spielen usw. Eine zweite Hauptaufgabe war seine Sorge für die Feldgeistlichen, Beihilfe zu deren Ausrüstung, Beschaffung von Geldaktären, kirchlichen Gefäßen und Hilfsmitteln aller Art. Außerdem hat er sich um Weihnachtsgaben für unsere Krieger bemüht; so wurden im ersten Jahre 1914 17 000 wertvolle Kriegs-pakete von den Mitgliedern selbst hergestellt. Außerdem hat er vielen Soldatenheimen und Truppenabteilungen meist zu Gänden der Feldgeistlichen so dringend erbetene gute Lektüre und Spiele gesandt; ferner vielen Hunderten von Bitt-gesuchen ganzer Gruppen von Soldaten wie auch einzelner um die verschiedensten Gegenstände entsprochen. Im ganzen wurden seit Kriegsausbruch bis Ende Dezember 1916 aufge-wendet: 1. für die eigenen Lazarette 115 618,80 M., 2. für Feldseelsorge 26 408,18 M., 3. für Versendung an die fremden Lazarette, Gaben ins Feld 360 132,22 M., zusammen 502 159,20 M. Kriegsarbeit im eigentlichen Sinne des Wortes leistet die kirchliche Kriegshilfsstelle in Paderborn. Nach einem im Januar 1917 erschienenen Tätigkeitsberichte belaufen sich in der Abteilung Vermißte die bisherigen An-fragen nach Vermißten auf 109 341, die Zahl der erteilten Auskünfte auf 28 902. Davon sind 25 473 Vermißte als lebend ermittelt. Auch das Gebiet der Gefangenenfürsorge fand eingehende Beachtung. Dabei wurden die religiös-sitt-lichen Bedürfnisse der katholischen Gefangenen in die erste Linie gestellt, aber auch den anderen Nöten aller Gefangenen wurde volle Aufmerksamkeit gewidmet. Nach Frankreich und England wurde eine große Anzahl Bücher, besonders religiöse Literatur, verschickt. Daneben ging auf Kosten der Kriegs-hilfe an die französischen Gefangenenfürsorger wöchentlich eine deutsche Predigt (Auflage 600) und an die katholischen Gefangenen selbst die Zeitschrift „Kirchenglocken“, monatlich zweimal je 30 000. Auch nach Rußland ging viel Lesestoff. Für deutsche Gefangene wurden bisher verausgabt: an Unterstützung ganzer Lager 231 149 M., an Unterstützung

einzelner Gefangener 17 950 M. Neben der deutschen Abteilung besteht noch eine Abteilung für feindliche Vermißte und Gefangene. Suchlisten werden von Paderborn an alle Gefangenenerlager Deutschlands geschickt (bisher 145 467 Anfragen, 15 800 Auskünfte, davon als lebend ermittelt etwa 6000). Die Fürsorge für die feindlichen Gefangenen ist besonders religiöser Art. Eine eigene Zeitschrift, *Dieu et l'Eglise*, wird regelmäßig in 40 000 Stück verteilt. Die Büchereien dieser Lager sind neuversorgt und aufgefüllt, französische, englische und flämische Gebetbücher etwa 35 000 ausgegeben worden. Die Paderborner kirchliche Kriegshilfsstelle hat große Ausdehnung erfahren. Das ständige Personal beläuft sich neben vielen zu jeder Gelegenheit zur Verfügung stehenden Hilfskräften auf mehr als 50 Personen, darunter 5 Geistliche. Verwandte Kriegskaritas leistet der Hilfsausschuß für Gefangenenseelsorge. Da für diese im eigentlichen Sinne der Feldpropst zuständig ist, so konnte es sich nur um ergänzende Maßnahmen, hauptsächlich Beschaffung und Verteilung von geeigneter Literatur an die flawischen Gefangenen, Polen, Litauer, Letten, Esten handeln; die literarische Versorgung der gefangenen Franzosen, Belgier, Engländer hat der Borromäusverein in Bonn übernommen. Insgesamt wurden vom Hilfsausschuß bis 1. Oktober 1916 an 90 Gefangenenerlager und 50 Arbeitskommandos verteilt 8500 Bücher (2500 religiösen, 4500 unterhaltenden und 1500 belehrenden Inhalts), 15 000 Exemplare von religiösen, illustrierten Wochen- und Tagesblättern, 3500 Lesebibeln, 10 000 Gebet- und Gebangbüchern, 3000 religiöse Broschüren sowie 600 Rosenkränze und Medaillen. Die Flüchtlingsfürsorge nahm sich der aus der Heimat flüchtenden Elsäßer an und wußte für die aus 52 Gemeinden vertriebenen Landsleute, unter denen sich 40 000 Katholiken fanden, zum Teil vorzügliche Einrichtungen zu schaffen.

(Schluß folgt.) Schanter-Altwasser.

Evang. Arbeitervereine eine dringende Forderung der Zeit!

Der Schles. Verband ev. Arbeitervereine ließ eine Bitte an die Geistlichen der Provinz Schlesien ausgehen um Vorbereitung zur Begründung evangelischer Arbeitervereine. Wir teilen aus dem Anschreiben mit:

„Schon viel Boden hat unsere ev. Kirche in den breiten Volksschichten verloren, während die katholische Kirche es verstand, durch ein gut ausgebautes Vereinswesen sich die Grundlagen für ihre Stärke im Volke selbst zu schaffen. Wie diese Macht ausgenützt wird, beweist die heutige Zeit sehr deutlich. Während des Krieges sind nun auch auf unserer Seite manche neuen Fäden zwischen Geistlichen und Arbeitern geknüpft, Fühlung und Vertrauen ist gewonnen worden. Diese Verbindungen aufrechtzuerhalten und auf größere Kreise der Arbeiterschaft auszuweiten, gilt schon jetzt so manche Arbeit der Geistlichen, wie dies durch vereinzelte Zuschriften an unseren Verband bewiesen wird. Hierbei stellt der Verband seine Hilfe sehr gern zur Verfügung. Der Begründung von ev. Arbeitervereinen, als des einzigen, auf die Dauer Erfolgs versprechenden Mittels, stellen sich aber oft schwere Hindernisse entgegen. Ohne besondere Vorbereitung bleibt der Erfolg oftmals ganz aus oder es entstehen Vereine, die wohl das Wort „Arbeiter“ im Namen führen, aber keine Arbeiter als Mitglied haben.“

Es werden dann Mittel genannt, „welche geeignet sind, wirklich in Arbeiterkreisen Fuß zu fassen und den Bestand eines Arbeitervereines zu gewährleisten.“ Wir teilen die allgemeinen Grundsätze für die Arbeit mit und verweisen für einzelnes auf das Anschreiben. „Erste Vorbedingung ist die Gewinnung eines kleinen Kreises von mindestens 6 Arbeitern. Von der Mitarbeit von Angehörigen anderer Stände empfiehlt es sich zunächst abzusehen. Die Zusammensetzung der ersten Zusammenkünfte ist ausschlaggebend für die berufliche Zusammensetzung des Ver-

eines überhaupt. Werden die Arbeiter anfangs ausgeschaltet oder stellen sie sich selbst insgesamt abseits, so ist die spätere Gewinnung ausgeschlossen. Um Verbindung mit Arbeitern zu bekommen, gibt es mancherlei Wege. Folgende sind besonders zu empfehlen.

a) Ein kleiner Kreis von Arbeitern wird für einen Abend in das Pfarrhaus oder auch in eine Wirtschaft eingeladen zu einer Besprechung über ein die Arbeiter als solche interessierendes Thema, z. B. Arbeiterversicherung, Arbeitskammer, Koalitionsrecht. Noch besser ist es, wenn hierbei an ein Ortsvorkommnis angeknüpft werden kann. In manchen Orten dürfte sich auch empfehlen, daß in der ersten Sitzung der Geistliche selbst über ein allgemeines soziales Thema spricht, z. B. Reformation und Arbeiter (soziale Frage), Bibel und Arbeit. Außerdem könnte eine kleine Vorlesung oder Deklamation geboten werden. Der Charakter des Abends wird örtlich verschieden gestaltet werden können. Im allgemeinen dürfte sich empfehlen, mit einem kirchlichen Liede zu beginnen und zu schließen. In einem zweiten oder dritten Abend wäre der Arbeiterssekretär des Schles. Verbandes ev. Arbeitervereine zu einem sozialen Vortrag zu bestellen. Die Bestellung muß jedoch mindestens 4 Wochen vorher erfolgen. Als Ziel dieser Abende ist, wie schon gesagt, zu betrachten, Fühlung zu gewinnen, um dann bei einzelnen geeigneten erscheinenden Personen für die Gründung eines Arbeitervereines zu sondieren, damit der Wunsch nach Gründung eines Arbeitervereines von den Arbeitern selbst getragen wird.

In Orten, wo nur rein ländliche Arbeiterkreise in Frage kommen, wird neben den für diese Arbeiter wichtigen sozialen Fragen Bildung, Anregung, edle Unterhaltung und Ständebewußtsein zu bieten und zu pflegen sein. Wo in einem Dorfe 50 Arbeiter nicht zusammenkommen, sind mit gutem Erfolge bis 12 Dörfer zusammengefaßt worden. Hier müßte demnach in mehreren Ortschaften Fühlung gesucht werden.

b) Ein weiterer Weg bietet sich durch die Einführung der von der christlich-nationalen Arbeiterschaft getragenen gemeinnützigen Volksversicherung. Hierzu genügt die Gewinnung von 1 oder 2 Arbeitern zur Werbung von Versicherungen. Wenn die Adressen solcher Personen dem Verbandssekretär angegeben werden, übernimmt der Verband die Einrichtung derselben und wird er auch direkt helfen, durch die Versicherung Arbeiter für die Vereinsgründung zu gewinnen. Da die Aufnahme von Versicherungen entschädigt wird, ist die Gewinnung von Helfern verhältnismäßig leicht.

c) Dann kann auch die Abhaltung eines Gemeindeabends mittelbar oder unmittelbar zum Ziele führen, indem der Arbeiterssekretär zu einem Vortrage bestellt wird, der von besonderem Tagesinteresse für die Arbeiterschaft ist. Empfehlenswert ist es auch hier, Unterzeichnetem vorher die genauen Adressen von einigen intelligenten Arbeitern mitzuteilen.

d) Vor der eigentlichen Gründungsversammlung sollte dann unbedingt eine Sitzung von 6 bis 10 Personen, die möglichst Arbeiter sind, abgehalten werden. Nach Darlegung der Notwendigkeit des Vereins und seiner Leistungen muß diese Sitzung beraten über die Höhe des monatlichen Beitrages (möglichst 50 Pf.) Besetzung der Hauptvorstandsämter, Abhaltung und Vorbereitung der Gründungsversammlung u. dgl. In dieser Sitzung sind den Teilnehmern folgende Gedanken nahezubringen: Nicht gegen Gott, Vaterland, Staat und Familie — Ev. Arbeitervereine 162 000 Mitglieder —, Ziel: Hebung des Standes auf gesetzmäßigen Wegen (einer für alle) —, Charakter des Vereins, Aufgaben.

e) Die Gründungsversammlung sollte erst angefertigt werden wenn Aussicht besteht, 25 Mitglieder zu gewinnen. Einen über die Bewegung gut informierten Redner stellt der Verband zur Verfügung.

f) Eine größere öffentliche Versammlung sollte baldmöglichst folgen. Zu ihrem Besuch müßte durch Flugblätter, Plakate und Anträte aufgefordert werden.

g) Die nächsten Arbeiten werden umfassen müssen: In den ersten Monaten Abhaltung von Versammlungen alle 14 Tage, Hinweis auf dieselben in der Ortsbresse und Berichte an die Zeitung. (Für den Anfang stellt der Verband des öfteren Redner zur Verfügung.) Eine tätige und willige Helferschar ist zu gewinnen zur Vorbereitung der Versammlungen, zur Leitung von Festen, die zu Werbeveranstaltungen auszubauen sind. Die Vereinseinrichtungen sind durchzuführen, alle Mitglieder zu beleben und auch außerhalb der Versammlungen in Notlagen zu beraten und zu unterstützen.

Vereinsatzungen und Werbematerial stellt der Verband zur Verfügung.

Zur Leitung und Organisation des Vereins leistet eine kleine, vom Verband zu beziehende Broschüre (Preis 20 Pf.), „Die Aufgaben der Vorstände und Vertrauensmänner in den Arbeitervereinen“, gute Dienste. Vereinsvorsitzender kann jeder ev. Christ sein. In vielen Fällen dürfte anzuraten sein, einen Laien, wenn möglich einen Arbeiter, als Vorsitzenden zu wählen, in diesem Falle aber den Ortsgeistlichen als zweiten Vorsitzenden oder als Schriftführer.

Zu vorstehender Anregung bitte ich ergebenst Stellung nehmen zu wollen. Durch andere Vereinigungen sind unsere ev. Arbeitervereine nicht zu ersetzen. Die Gewerkschaften haben nur materielle Ziele, und unsere Kirchen und sonstigen Vereine bieten dem Arbeiter nicht das, was er für seinen Stand braucht. Der Arbeiter will unter sich sein, er will sich nicht beengt und gedrückt fühlen durch andere höher und besser gestellte Mitglieder, und will seine eigenen Standesinteressen gewahrt sehen.

Viele neue soziale Fragen bewegen jetzt die Arbeiterschaft. Es werden auch die aus dem Felde heimkehrenden Krieger größeres Interesse an dem Neubau unseres Vaterlandes haben. Zeigen wir ihnen für diese ihre Bestrebung zu geringes Interesse, so werden noch weitere Volkskreise zu den unserer Kirche feindlich gesinnten Kreisen übergehen.

Wir halten uns darum für verpflichtet, möglichst viele neue Vereine zu begründen, und wollen durch dieses Anschreiben nochmals Gelegenheit zu gemeinsamer Arbeit mit den Ortsgeistlichen geben. Wir würden es sehr bedauern, wenn wir gezwungen wären, ohne die Mitarbeit der Geistlichen vorgehen zu müssen.

Der Aufruf schließt mit der Bitte um Nachricht an den Sekretär des Schles. Verbandes ev. Arbeitervereine, D. Stein, Breslau V, Tauenzienstraße 14, ob eine Möglichkeit zur Begründung eines Arbeitervereins an dem betr. Orte vorliegt.

Wir teilen dazu noch mit, daß unter den 66 ev. Arbeitervereinen Schlesiens mit 8700 Mitgliedern (gegen 60 000 in Rheinland-Westfalen) 10 in rein ländlichen Gemeinden bestehen. Z. B. hat die Gemeinde Hennesdorf, Kr. Reichenbach i. Schl., einen blühenden Verein, der sich allerdings ev. Volksverein nennt, mit 102 Mitgliedern und 65 Vereinsfreunden (Anfang 1916). Der Vorsitzende, P. Dinglinger, gibt gewiß gern über die Organisation nähere Auskunft. Die Gründung und Erhaltung eines ev. Arbeitervereins für Dominalarbeiter würde ohne Zweifel mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Mißtrauen, wenn nicht Gegenwirkung der Gutsherren, wäre mancherorts zu befürchten, und die Schwerefälligkeit der Heloten unserer Gemeinden kann ein Bleigewicht sein. Aber es ist eine brennende Frage: wie kommen wir an diese Gemeindeglieder heran, die vielfach ganz kirchenfremd geworden sind, höchstens noch zu den Feiertagen und zur Konfirmation von Kindern die Kirche besuchen, zum Abendmahl nur vereinzelt kommen und doch empfänglich sind für Besuch und Teilnahme des Seelsorgers, wo sie noch nicht ganz als vagierende Bevölkerung unstet und flüchtig das Heimatgefühl verloren haben. Und die Neuorientierung dürfte hier auch neue Verhältnisse schaffen, die kirchlicherseits nicht zu verpaßten Gelegenheiten werden dürfen. „Nüßrige Arbeit hat auch auf dem Lande Erfolg“, wird mir geschrieben.

Aus dem Organ des Verbandes, Der Arbeiter (Nr. 3, 1916), teile ich aus der Geschichte des Verbandes Ausführungen seines Vorsitzenden, P. pr. Späth-Breslau, im Auszug mit:

Die Verpflanzung der evangelischen Arbeitervereinsbewegung nach Schlessen stieß nach den ersten erfolgverheißenden Vereinsgründungen in Breslau am 24. April 1887 und Liegnitz (ebenfalls 1887) auf unerwartete Schwierigkeiten. Nur zögernd folgten vereinzelte Orte nach: Oppeln und Schweidnitz 1889, Vollenhain, Salzbrunn-Weißstein, Striegau und Neukirch 1890. Das Interesse für einen engeren Zusammenschluß fehlte zunächst gänzlich. Die Wichtigkeit des Organisationsgedankens war in diesen Kreisen noch nicht erfaßt. So blieben die Bemühungen des Vorsitzenden des Breslauer Vereins, P. Günther, um eine Verständigung zwischen den Provinzvereinen mehrere Jahre erfolglos (1890—94). Erst am 1. April 1895 führten die Vorberhandlungen zu der Gründung des Schlesischen Verbandes, dem 5 Vereine mit 2378 Mitgliedern (Breslau, Schweidnitz, Vollenhain, Salzbrunn-Weißstein, Liegnitz) beitraten. Sogleich vollzog der junge Verband seinen Anschluß an den Gesamtverband

Deutschlands und hat sich bis heute als ein treues Glied unserer Gesamtorganisation bewährt. Das erhoffte äußere Wachstum blieb zunächst aus. Aus mangelndem Interesse an dem provinziellen Zusammenschluß schied sogar der Liegnitzer Verein 1898 aus dem Verbands wieder aus.

Die Jahrhundertwende brachte eine entscheidende Wandlung. Im November 1899 zum Vorsitzenden des großen Breslauer Vereins (2160 Mitglieder) erwählt, übernahm P. Späth-Breslau am 2. Januar 1900 auch den Vorsitz des Schlesischen Verbandes. Sogleich traten der schon ein Jahrzehnt bestehende Verein Striegau und der 1897 begründete Verein in Görlitz dem Verbands bei; 1901 folgte der neuentstandene deutsch-evangelische Arbeiterverein in Gleiwitz, der zum Bahnbrecher für unsere oberschlesische Arbeit werden sollte und 1902 auch der Oppelner Verein, den eine innere Krisis an dem früheren Beitritt verhindert hatte. Eine Zeit rüstiger Arbeit und erfreulichen Wachstums hatte begonnen. Am Schluß des Jahres 1910 zählte der Verband 30 Vereine mit 5859 Mitgliedern, und zwar in Oberschlesien 9, in Mittelschlesien 13, in Niederschlesien 8 Vereine.

Im Jahre 1910 wurde die feste Anstellung eines Verbandssekretärs möglich. Als solcher wurde der Maschinenfabrikwerkführer Oskar Stein aus Görlitz berufen, der heute noch dies Amt versieht. Der Erfolg seiner Bemühungen entsprach den Erwartungen. In 4 Jahren hat sich die Zahl unserer schlesischen Vereine mehr als verdoppelt. Mit 62 Vereinen ist der Schlesische Verband in das Jahr 1915 eingetreten und zählt 8571 Mitglieder (7820 ordentliche Mitglieder und 695 beitragszahlende Freunde). Dem äußeren Wachstum entsprechend erweiterte sich auch die innere Organisation des Verbandes. 1912 wurde die Zahl der Vorstandsmitglieder (anfänglich 7) auf 11 erhöht und die Vertretung der Einzelvereine bei den Verbandstagen neu geregelt, daß eine stattliche Zahl von Vereinsmitgliedern den Verhandlungen beizuwohnen berufen ist.

Die Verbandsversammlungen fanden jährlich abwechselnd einmal in Breslau, einmal in der Provinz statt. Um jedoch eine zahlreiche Beteiligung der Provinzvereine zu ermöglichen, wurde mit Rücksicht auf die Fahrkosten seit 1911 die Hauptstadt zum regelmäßigen Versammlungsort bestimmt. In den ersten Jahren hat sich das Leben des Verbandes recht bescheiden in gegenseitigen Besuchen bei den Stiftungsfesten und in den jährlichen Verbandstagen geäußert, die bei der geringen Zahl der angeschlossenen Vereine eigentlich kaum mehr als erweiterte Vorstandssitzungen waren. Aber sehr bald änderte sich das Bild in jeder Beziehung. Mit jedem Jahre nahm die Zahl der aus den Einzelvereinen abgeordneten Mitglieder aus dem Arbeiterstande in erfreulicher Weise zu und immer angeregter gestaltete sich der Gedankenaustausch, an dem sich auch die Arbeiter hervorragend beteiligten. Außer den geschäftlichen Angelegenheiten des Verbandes kamen die wichtigsten im deutschen Gesamtverband verhandelten sozialen Tagesfragen zur eingehenden Erörterung. So wurden von sachkundigen Rednern, die zumeist in der praktischen Arbeit des betr. Gebiets standen, in wertvollen Vorträgen behandelt: 1901 die Gewerkschaftsfrage, 1902 die Arbeitslosigkeit und der Arbeitsnachweis, 1903 die obligatorische Fortbildungsschule, 1904 die Krankenkassenorganisation, 1905 die Gewerbegerichte in ihrer Bedeutung für die Arbeiter und unsere Beteiligung daran, sowie die Landarbeiterfrage in Schlessen, 1906 das Programm des Gesamtverbandes, 1907 die sozialen Kurze und unsere Stellung zur Gewerkschaftsbewegung, 1908 die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden, 1909 die Arbeiterinnen-Organisation sowie die vaterländischen Arbeitervereine 1910 und 1911 die Organisationen des Arbeitsnachweises (Einnahme an den Oberpräsidenten betr. Zentralisierung der paritätisch zu gestaltenden Arbeitsnachweise); ferner das Verhältnis der Arbeiterinnenvereine zu unseren Provinzialverbänden, 1912 die Gründung von Landarbeitervereinen, 1913 die Lebens- und Volksversicherung sowie die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung, 1914 die Kirchenaustrittsbewegung sowie die neuesten Gewerkschaftskonflikte.

Ein Band geistiger Gemeinschaft wurde das Verbandsorgan „Der Arbeiter“. Ursprünglich (seit 1898) als „Monatliche Mitteilungen des Breslauer Vereins“ herausgegeben, dann 1900 in Format und Inhalt erweitert, wurde das Blatt 1901 als Verbandsorgan anerkannt. Unter der Schriftleitung des P. Müller, Salvatorkirche, entfaltete das 14tägig erscheinende Blatt eine für den Zusammenhalt des Verbandes bedeutsame Geistesarbeit. Es wurde 1908 wiederum vergrößert und sein

Bezug 1910 für die neu dem Verbands beitretenden Vereine verbindlich gemacht. Am 1. Januar 1911 ging die Zeitung aus dem Besitz des Breslauer Vereins in den des Verbandes über. Sie erscheint jetzt in einer Auflage von 8000 Stück.

Neben der Pflege der geistigen Interessen erweist sich immer wieder als stärkstes Bindemittel für die Glieder eines Verbandes die Fürsorge für die Notlagen des Lebens, also die *Rasseneinrichtungen*. Der Versuch, die große kapitalkräftige Sterbekasse des Breslauer Vereins den Verbandsmitgliedern zu erschließen, scheiterte an praktischen Schwierigkeiten. Schon 1899 wurde daher die Begründung einer Verbandssterbekasse erstrebt. Sie gelang jedoch erst 1906 am 1. April. Die Kasse, welche nach dem Lebensalter abgestufte Beiträge von 1,20 bis 2,80 M. für jeden Anteil in Höhe von 50 M. (höchstens 4) erhebt, hat sich seitdem sehr günstig entwickelt. Sie zählt Anfang 1915 652 Mitglieder mit 1000 Anteilen. Ihr Vermögen beträgt 10 000 M. Selbständig sind daneben in mehreren Vereinen früher begründete Sterbekassen geblieben, so die des Breslauer Vereins mit 3659 Mitgliedern und 105 000 M. Vermögen. Eine wertvolle Ergänzung dieser Kassen sollte eine *Verbands-Kranken-Zuschußkasse* werden. Nach mehrjährigen Vorarbeiten und mühsamen Verhandlungen mit den Behörden war alles soweit gediehen, daß die Kasse am 1. Januar 1915 ins Leben treten sollte, und zwar als Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit. Der Eintritt des Krieges hat dieses ganze Unternehmen in Frage gestellt. Jedemfalls kann von einer Eröffnung der Kasse vor Friedensschluß keine Rede sein. Der Förderung der äußeren Wohlfahrt dient an dritter Stelle der am 25. Mai 1913 beschlossene *Anschluß* des Verbandes an die *Deutsche Volksversicherung* (Lebens-, Kinder-, Militärdienst-, Aussteuer-, Kriegsversicherung) ist leider noch nicht in allen Verbandsvereinen mit Energie angenommen worden. Sonst wäre das Ergebnis schon wesentlich größer gewesen. Es sind bis jetzt 380 Versicherungen mit 101 557 M. Versicherungskapital abgeschlossen worden. Auch in diesen Geschäftsbetrieb hat naturgemäß der Krieg eine bedauerliche Störung gebracht.

Neben den geordneten Rasseneinrichtungen hat auch der Geist opferfreudiger Brüderliebe Geseandtheit gefunden sich zu betätigen, so bei der Hochwasserflut 1897 (300 M.) und bei der Überschwemmung 1903, nach der 469 M. vom Breslauer Verein und 1213 M. vom deutschen Gesamtverbande an die geschädigten Vereinsmitglieder verteilt werden konnten, wie denn auch aus Schlesien bei den Bergwerkskatastrophen Rheinland-Westfalens (z. B. Radbod 1908) und nach der Verwüstung Ostpreußens durch die Russen Gaben in die Brüdervereine geflossen sind. Staatliche und kirchliche Behörden haben die finanzielle Unterstützung unserer Bewegung abgelehnt (so noch 1911 die darum gebetene Schlesiische Provinzialsynode), während sie mit der Betonung ihres warmen Interesses und der Bezeugung persönlichen Wohlwollens nicht gekart, auch an den Verbandstagen in den letzten Jahren regelmäßig zu unserer Freude durch offizielle Vertreter sich beteiligt haben. Den neuen Aufgaben der hoffentlich bald anbrechenden Friedenszeit gegenüber werden sich daher unsere Vereine auf die eigene Kraft verlassen müssen. Und das wird gut so sein. Der Verband ist innerlich erstarkt. Das beweist auch die aus dem Verbandsbedürfnis herausgewachsene Bildung von 8 *Gaueverbänden* im Jahre 1913, und zwar in Sagan, Hirschberg, Görlitz, Luban, Schweidnitz, Liegnitz, Ratibowitz, Briesa und Breslau-Land. An ihre Einrichtung hat der Verbandssekretär einen guten Teil seiner Zeit und Kraft in den letzten zwei Jahren gewandt. Ihre Bewährung in praktischer Arbeit für das gemeinsame Ziel wird bei autem Willen der Gaueverbandszeitung in Schlesien so wenig ausbleiben, wie in anderen deutschen Verbänden.

In mehr oder weniger losem Zusammenhang mit dem Verlaufe stehen die im Laufe des letzten Jahrzehnts begründeten 11 *Evangelischen Arbeiterinnen-Vereine* in Schlesien. Sie sind zumeist aus den Arbeitervereinen hervorgegangen und durch ihre Mitarbeit begründet worden. Dem Arbeiterinnenvereins-Verband in Hannover sind nur 2 Vereine bisher angeschlossen. Die Schwierigkeiten der Organisation sind trotz mehrfacher ernstlicher Versuche noch nicht behoben. Das Jahr 1915 sollte im Gesamtverband eine allgemeine Regelung dieser dringlichen Frage bringen. Nun ist durch den Krieg auch dies verlagert.

Das Vereinsleben ist unter den überwältigenden Eindrücken der Kriegsmomente stiller und schlichter geworden, aber keineswegs zum Stillstand gekommen. Im Gegenteil hat gerade die Fürsorge für die im Felde stehenden Vereinsgenossen neues Vereinsinteresse und opferwillige Liebe geweckt und den Zusammenfluß der Dabeimgeliebten mehr als je zuvor gefestigt. Wir rüsten uns auf die größere Friedensarbeit der kommenden Zeit. Unsere Grundsätze und Ziele haben durch die Erfahrungen des Krieges die glänzendste Rechtfertigung empfangen. Der deutsche Arbeiterstand muß sich mehr noch als bisher unter dem Banner zusammenscharen: „Gottesfurcht, Königstreue, Brüderliebe“. Nur dann ist unseres Volkes Wohlfahrt gesichert und des Deutschen Reiches Herrlichkeit verbürgt!“ G. R.

Umschau.

Gemeindeleben.

— Breslau. Der Parochialverband beschloß in seiner letzten Sitzung, daß in der *Johannes-* und *Paulus-Gemeinde* je eine 4. Pfarrstelle neu errichtet werden soll. Bei *Barbara* soll eine 3. Pfarrstelle dadurch begründet werden, daß *Elisabeth* die zurzeit unbesetzte fünfte Pfarrstelle an die *Barbarakirche* überweist.

Jugendpflege.

— Breslau. Dem Zweck der Zentralisierung der Jugendpflege der ev. Kirchgemeinden Breslaus dient das im Januar eingerichtete *Hauptjugendheim*, in welchem alle diejenigen Bestrebungen eine Stätte finden sollen, denen in den einzelnen parochialen Jugendvereinen nicht entsprochen werden kann. Ein besonderer Jugendpfleger Krüger ist für diese Zwecke angestellt worden. Gehalt und Anstellungsbedingungen für ihn wurde von dem Parochialverband genehmigt und in den die Aufsicht über das ganze Unternehmen führenden Jugendrat 2 Mitglieder der Parochialverbandsvertretung gewählt.

Feste und Versammlungen.

— Die XI. ordentliche Generalversammlung des *Deutsch-Evangelischen Frauenbundes* vereinte am 12. und 13. März die Mitglieder aus allen Teilen Deutschlands zu ersten Beratungen in Hannover. Die wichtigsten Fragen dieser Tagung, die Stellung des *Deutsch-Evangelischen Frauenbundes* zum politischen Frauenstimmrecht und zum *Bund Deutscher Frauenvereine*, leitete ein öffentlicher Vortrag über „*Fraueneinfluß im öffentlichen Leben*“ ein. Die Rednerin, *Paula Mueller-Hannover*, verlangte einen vermehrten Einfluß der Frau im öffentlichen Leben, aber nicht in mechanischer Angleichung an die Betätigung der Männer, sondern in einer dem Frauenwesen und der Frauenarbeit besonders angepaßten Weise. Für die Frauenmitarbeit in der Kirche forderte sie aktives Wahlrecht für die Pfarrwahl, aktives und passives Wahlrecht für den Kirchenvorstand und die Gemeindevertretung, für die Mitarbeit in der Kommune in erster Linie das passive Wahlrecht in Ausschüsse, in denen die Mitarbeit der Frau nach Art des Gegenstandes erwünscht ist. Auch auf die Mitarbeit der Frau in solchen Ausschüssen der Provinzialverwaltung wurde die Forderung ausgedehnt. Im Staat soll der Fraueneinfluß erreicht werden durch Hinzuziehung der Frauen als ständige Mitarbeiter und als gelegentliche „*Sachverständige Beiräte*“ in die Verwaltungskörper, wie die Hinzuziehung sachverständiger Frauen als Beauftragte der Regierung zu den parlamentarischen Kommissionen und durch Bildung eines Frauenbeirats. Die klar umrissenen Forderungen, die bei Ablehnung des Frauenstimmrechts einen starken Einfluß der Frau in Kirche, Gemeinde und Staat sichern würden, fanden die Zustimmung und den Beifall des größten Teils der Mitglieder.

Am Mittwoch vormittag begannen die Verhandlungen, zu denen sich Vertreter der staatlichen, städtischen und kirchlichen Behörden, der Geistlichkeit und vieler Vereine eingefunden hatten. In ihren Begrüßungsworten wies die Vorsitzende, *Paula Mueller-Hannover*, auf die einschneidende Bedeutung, die diese Tagung für das innere und äußere Leben des Bundes haben würde, hin.

Aus dem von der 2. Vorsitzenden, *Gräfin Selma v. d. Gröben*, erstatteten Geschäftsbericht entnehmen wir, daß der *Deutsch-Evangelische Frauenbund* jetzt 37 307 Mitglieder in 139 Ortsgruppen und 72 angeschlossenen Vereinen umfaßt, und daß

die Evangelische Frauenzeitung von 17 500 Mitgliedern gelesen wird. Den Geschäftsbericht des Christlich-Sozialen Frauenseminars erstattete seine Vorsitzende, Adelheid von Bennigsen. Besonders hervorzuheben ist die Erweiterung des Lehrplans durch Einrichtung von Sonderberufskursen und einem 6monatlichen sozial-wissenschaftlichen Ergänzungskurs der Oberstufe.

Aus dem von der Vorsitzenden des Verbandes, Elise Heinke-Hannover, erstatteten Bericht des Verbandes E. v. Jugendgruppen ist bemerkenswert, daß seit Mai 1916 18 neue evangelische Jugendgruppen gegründet wurden. Der Verband umfaßt jetzt 2880 Mitglieder und hat seit Oktober 1916 eine vierteljährlich erscheinende eigene Zeitschrift „Werden und Wirken“.

Die wichtigsten Behandlungspunkte, die Stellung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes zum politischen Frauenstimmrecht und zum Bund Deutscher Frauenvereine, haben zu den Beschlüssen geführt, daß der Deutsch-Evangelische Frauenbund die Forderung des politischen Frauenstimmrechts ablehnt und daß er sich leider gezwungen sieht, aus dem Bund Deutscher Frauenvereine auszuscheiden. Beide Beschlüsse sind mit erdrückender Mehrheit angenommen. Zur Frage des politischen Frauenstimmrechts wurde folgende Entschliebung angenommen:

„Die XI. Generalversammlung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes hat nach eingehender Besprechung zu der Frage des politischen Frauenstimmrechts Stellung genommen. Der Deutsch-Evangelische Frauenbund lehnt die Forderung des politischen Frauenstimmrechts ab.“

Die für den Bund und seine Weiterentwicklung bedeutungsvolle Tagung wurde beschlossen durch einen zur Hilfe aufrufenden Vortrag über die Mitarbeit der Frauenvereine an den Aufgaben des Kriegsamtes und bei der Übergangswirtschaft von Frein von Werthern, Referentin bei der Kriegsamtsstelle Cassel.

Evangelischer Bund.

— Der Schl. Hauptverein des E. v. Bundes hält seine 31. Mitgliederversammlung am Mittwoch, dem 24. April, in Schweidnitz und auf der Rhnsburg ab. Sie wird vormittags 11 Uhr durch eine Morgenandacht in der Friedenskirche (P. pr. Müller-Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche Breslau) eingeleitet. Die Verhandlungen beginnen um 11¼ Uhr in der „Heimat“ (Obere Wilhelmstraße) und werden am Nachmittag um 2¼ Uhr auf der Rhnsburg fortgesetzt, nachdem dort ein einfaches Mittagessen vorangegangen ist. Abends 8 Uhr wird in Schweidnitz in der Aula des Kgl. Lehrer-Seminars eine Evangelische Volksversammlung abgehalten: Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Schweidnitzer Zweigvereins, P. Wolf. Vorträge von P. pr. Kleinod-Biegen: „Der Evangelische Bund und der Krieg“ und P. Bornkamm-Görlich: „Der Evangelische Bund und der Friede.“ Gesänge des Seminarchors.

Verschiedenes.

— Als Zeichen der Zeit sei erwähnt, was ein Freund des Bundes Deutscher Bodenreformer an die „Bodenreform“ schreibt (Heft 5 S. 78):

„Ein mir bekanntes Gut in Schlesien, Bezirk Breslau, 1600 Morgen groß, wurde 1914 für rund 600 000 Mark verkauft; der neue Besitzer verkaufte es 2 Jahre später für rund 800 000 M., und jetzt kauft es die dritte Hand für 950 000 M., obwohl es inzwischen ganz heruntergewirtschaftet worden ist! Der Käufer von 1914 war ein Landwirt, der von 1916 ein Kaufmann, der von 1918 ist — ein Kaffee-Großgeschäft (Alien-Gesellschaft)! —, und vielleicht ruhte das Kirchenpatronat auf dem Gut? —

— Zum Geisteskampf der Gegenwart. Das Kirchenblatt der ev.-luth. Gemeinden in Preußen schreibt in Nr. 11: „Der Kampf geht aber, scharf gesehen, in unserer Zeit auch zwischen unseren verschiedenen Parteien schließlich um die Weltanschauung im ganzen, am letzten Ende um die christliche und um die antichristliche Weltanschauung. So war es vor dem Kriege, so wird es in erhöhtem Maße nach dem Kriege sein! Ein neues Heidentum, unterstützt von einem Judentum, welches kein Judentum, überhaupt keine Religion mehr ist, kommt in unserem Vater-

lande auf; ja, es ist schon aufgekommen und hebt sein Haupt immer frecher empor. Dieses moderne Heidentum aber ist grundsätzlich anders, als das alte Heidentum war. Das alte Heidentum in Assyrien und Babel, in Griechenland und Rom, in Indien und China, in Afrika und Australien, war und ist durchaus religiös; die Leute suchten Gott, begehrten Gemeinschaft mit Gott, ihr ganzes gesellschaftliches und staatliches Leben war auf Religion eingestellt, nur geschah es auf falschem Wege, und darum fehlten sie des Zieles. Das moderne Heidentum aber, dem unser Kampf auch in unserem Vaterlande gelten muß, gerade weil wir das selbe so sehr lieb haben, — dieses moderne Heidentum ist grundsätzlich religionslos, denn es ist abgefallen von der Religion; es ist grundsätzlich religionsfeindlich und christusfeindlich, anti-religiös, ja anti-christlich, denn es ist bewußt vom Christentum abgefallen; und da behält schon der Römer Sueton recht: Corruptio optimi pessima, d. h. wenn das Beste verderbt wird, dann wird es ganz schlecht. So erhebt sich, ja, hat sich schon erhoben der Kampf zwischen der christlichen und der antichristlichen Weltanschauung, und er wird immer schärfere Formen annehmen.“

Persönliches.

— P. Genschow-Gremsdorf erhielt das Verdienstkreuz für Kriegshilfe; desgleichen P. Gerite-Hochkirch, Kr. Trebnitz. Ordiniert wurden am 21. März sechs Pfarramtskandidaten: Gerhard Baumgart aus Deutsch-Marchwitz, Kreis Namslau, zurzeit in Rimpisch, Erdmann Cochopius aus Schönwald, Kreis Kreuzburg O., zurzeit dort, Martin Rittelmann aus Quarnitz, Kreis Glogau, zurzeit in Frehan, Kreis Militsch, Rudi Schmidt aus Ohlau, zurzeit in Hagnau, Erich Schneider aus Breslau, zurzeit in Jachschönan, Kreis Oels, Richard Zaremba aus Dyhernfurth bei Breslau, zurzeit in Rengersdorf bei Sagan, sämtlich zum Vikariatsdienst in Schlesien bestimmt.

Bücher und Schriften.

Der geistige Neubau unseres Volkslebens nach dem Kriege von D. Ludwig Lemme, Heidelberg. Verlag C. Bertelsmann-Gütersloh 1917. 2 M.

Die im „Geisteskampf der Gegenwart“ erstmalig erschienenen Aufsätze werden in Buchform einem weiteren Leserkreis zugänglich gemacht und sind dessen wert. Nach einem Gesamtbild beleuchtet Verfasser als ein kundiger Beurteiler Idealismus und Realismus, Idealismus und Religion, Religion und Christentum, Christentum und Kirche, Moral, Kultur, Politik. Seine Stellung auf der kirchlichen Rechten kommt in fest bestimmten Urteilen zum Ausdruck. Hier stimme ich nicht immer bei. Ist tatsächlich die Brüdergemeinde zum großen Teil dem Rationalismus verfallen? Führt der Vorschlag der Gesinnungsprüfung der Kandidaten vor Übertragung des Amtes nicht in neue Schwierigkeiten? Ist Hunzingers Stellung mit „theologischem Rationalismus“ getroffen? Das Kapitel: Christentum und Kirche bietet verschiedene Angriffspunkte; auch halte ich den deutschen Idealismus für unterschätzt in seiner Bedeutung für die Religion. Aber diese Fragezeichen weisen nur auf die geschlossene Kraft der vorgetragenen Gedanken, denen nachzudenken Genuß und Gewinn bietet. G. R.

Der Kriegszug der sieben Schwaben. Eine ergötzliche Historie von Ludwig Aurbacher. Aufs. neue herausgegeben von Heinrich Mohr. 7. bis 12. Tausend. Freiburg i. B. Herdersche Verlagsbuchhandlung. Geb. 1 M.

Eine heitere Gabe süddeutscher Gemütlichkeit und Gutmütigkeit, die es längst verdient, neben dem „Eulenspiegel“ und den „Schilbbürgern“ eine Heimstätte in unserem deutschen Volk zu erwerben. Auch und gerade im Schützengraben wird dieser Humor ein kräftiges Echo finden. G. R.

Berichtigung. In dem viel beachteten Artikel in Nr. 13: Für die Zukunft der preussischen Landeskirche muß es heißen in Absatz 8 Zeile 1 (statt „möglich“) nötig, in Absatz 10 Zeile 6 (statt „man“) von . . .

Schriftleitung:
Pastor Gottfried Nehmann
in Roßlau bei Gr.-Bauditz.

Die glückliche Geburt
eines gefundenen

Töchterchens

zeigen voll Dankbarkeit
und Freude an

Neudorf, Kr. Liegnitz,
den 23. März 1918.

Pastor **Koffmane**
und **Frau Brigitte**
geb. Schmidt.

Alumnat in Glogau

f. ev. Gymn. u. Realsch. — 21 Plätze,
etl. frei. — Gute Aufsicht, Nachhilfe,
Wohnung. — Gefl. Anfr. an
Pastor prim. **Lang, Sprottau.**

Pensionat Bachmann, Lauban.

Beaufsichtigung der Schularb. Einzel-
unterricht. Gymnas. m. Ersatzf. Griech.

Kirchen-

Geräte, Gefäße, Bekleidungen
für Altäre und Kanzeln usw.,
Belichtung, Teppiche, Altäre,
Kanzeln, Gestühl, Taufsteine,
Altarkerzen, Hostien, Calare,
Baretts, Büsschen usw.

in bekannter tadelloser Güte zu
mäßigen Preisen. Kataloge kostenfrei

f. W. Jul. Abmann

Hoflieferant Ihrer Majestät
der Kaiserin und Königin.
Lüdenscheid und Berlin SW 68
Schützenstraße 46/47

Glodenfeilschoner

Einheitliche
Kirchenplatz-Bezeichnung
Kirchenbank-Ordnung
empfiehlt

Eppner, Liegnitz, Glogauer Str. 1.

100 ff. Serien-, Soldat-, Blumen-,
Mädchen-, Glückwunsch-,
Landschafts-, Künstler-Post-
karten 2 M. 75 ff. Briefpapiere und
75 Kuvert 3 M. **Paul Rupp,**
Freudenstadt (Würtbg.) 260.

Bitte berücksichtigen Sie
bei Bestellungen die im
„Evangel. Kirchen-
blatt für Schlesien“
inserierenden Firmen.

**Schwabe-Priesemuth-Stiftung
zu Goldberg i. Schl.**

Progymnasium mit englischem Ersatzunterricht.

Internat.

Schulgeld und Pension einschl. ärztliche Behandlung
zusammen 700 M.

Tüchtige, bedürftige Schüler finden Ermäßigung.
Meldungen an den Direktor. **Das Kuratorium.**

Kanzelgebete

Eine Sammlung von
kurzen Gebeten für alle
Kanzelabkündigungen

von Strauß, Pastor in Kunzendorf.

2. verbess. Aufl. 32 Seiten kl. 4° mit schwarzem Umschlag in Farbendruck. **Preis 1 Mark.**

„Die Auswahl der Botschaft ist sehr reich, und wird diese Gebetsammlung
den jüngeren Amtsbrüdern ein willkommenes Hilfsmittel sein.“

Zu beziehen vom

Verlag des „Evangelischen Kirchenblattes für Schlesien“
Hoffmann & Reiber, Görlitz, Demianiplatz 28.

Ein vorzügliches Geschenkwerk

und von größtem Interesse für alle literarisch interessierten Kreise ist:

Der deutsche Roman seit Goethe.

Skizzen und Streiflichter von **Lie. Dr. M. Schlan, Pastor.**

8°. 235 Seiten. Broschiert. 50 M., in eleg. Geschenkband geb.: 4,50 M.

Verlag des „Evangelischen Kirchenblattes für Schlesien“
Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Turmuhren

Bequeme Zahlungen. Pa. Arbeit
u. Material. Langjähr. Garantie

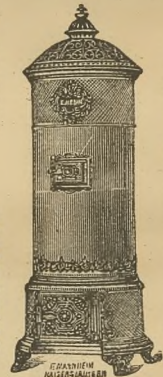
A. Eppner & Co.

Fabrik: Silberberg i. Schl.

Breslau: Koenigstraße.

Prosp. u. Kostenanschläge frei.

Schulröten
Kirchenröten



Referenzen aus ganz Deutschland.
Keine Zahlung vor Ablauf der Probezeit.
Monatelang auf Probe.
E. Henn, Ofenfabrik.

Neue Adressen an die mit Aus-
sicht auf Erfolg

Probennummern
des Kirchenblattes

gesandt werden können, nimmt jeder-
zeit dankbar entgegen

Der Verlag.

Den Herren Geistlichen und Gemeinden
zur Anschaffung empfohlen:

Gedächtniskreuze für Gefallene

zum Aufhängen in der Kirche oder im Hause
in Form dem Eisernen Kreuz entsprechend
mit schwarzem Rande, Kreuz und Textausdruck.

Größe 20 x 20 Zentimeter, auf Pappe gezogen, mit Öse oder Ring.

Preis für 50 St. 15 M., 100 St. 25 M., 150 St. 35 M., 200 St. 45 M.

Ein Stück auf Papier als Muster auf Wunsch zur gefälligen Ansicht.

Hoffmann & Reiber, Görlitz

Verlag des „Evangelischen Kirchenblattes für Schlesien.“